Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 20 | 15. Mai 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Pfingstgebet

Psalm 51, 12

Wer wäre ein Christ und wollte das dem David nicht nachbeten? Das gerade ist's, was der erhöhte Jesus uns senden will, den neuen, gewissen, heiligen, freudigen Geist.

Das ist die Frucht seines Lebens, seines Todes, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt: wir sollen erfüllt werden mit seinem Geiste. Der Herr aber ist der Geist. Gott aber war und ist in Christus. Wunderbares Geheimnis: unser Herz soll eine Wohnstätte des dreieinigen Gottes sein. Wer mich liebt, sagt Jesus, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Dann ist unser Herz ein Tempel des göttlichen Geistes, des Geistes, der ausgeht vom Vater und vom Sohne, der unserm Geiste Zeugnis gibt, daß wir Gottes durch Christus versöhnte Kinder sind, der Jesus in unsern Herzen verklärt als unsern Heiland und Erlöser.

Und dieser Geist ist es, der uns zu neuen Kreaturen, ihres Heils gewissen, von Sünden sich heiligenden, lebensfreudigen Menschen macht.

Du wirst mich aus dem finstern Alten
In Jesu Klarheit umgestalten.

Vor diesem Geiste muß das adamitische Wesen weichen. Dieser Geist schafft neue Kreaturen, Menschen mit neuen Gedanken, neuen Anschauungen, neuem Empfinden, neuen Wünschen, neuen Zielen, neuem Lieben, neuem Hoffen. Siehe, ich mache alles neu, spricht der Herr. Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben. Ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch nehmen und euch ein fleischern Herz geben.

So wird der Mensch, in dem der Geist Gottes lebendig ist, ein neuer Mensch. Ich sage wird. Er wird es immer mehr, in dem Maße, als dieser neue Geist ihn erfüllt. Zahllose bleiben, wer sie sind und was sie sind. Sie mögen reicher werden, klüger, vornehmer und geehrter. Ihr eigentliches Wesen bleibt. O Jammer, der Geist Gottes hat noch nicht angefangen, in ihnen zu wirken! Wo er aber angefangen hat, da laßt uns beten, brünstiger beten:

Gib mir den neuen Geist.

Und das ist das dritte: Vom Geiste Gottes gehen Heiligungskräfte aus. Darum heißt er der Heilige Geist.

Dem Sündengift ist nicht zu steuern;
Durchsalbe du mich, so geschieht's!
Du mußt von Grund aus mich erneuern,
Sonst hilft mein eig'nes Trachten nichts.
O Geist, sei meines Geistes Leben!
Ich kann mir selbst kein Gutes geben.

Wie natürlich! Wenn der Herr der Geist ist, und durch den Geist der Herr in uns Gestalt gewinnt, muß vor dem Herrn alle Finsternis der Sünde weichen. Er wird die Geißel nehmen und den Tempel säubern. Der gottselige Scriver nennt das natürliche menschliche Herz

eine vergiftete Quelle, einen verfluchten Acker voller Unkraut, ein Raupennest voller bösen Lüste und schändlicher Begierden, eine Mördergrube, einen Diebeswinkel, einen Götzentempel, einen Lügenkram, eine Werkstatt aller Bosheit. Das sind freilich harte Worte. Vielleicht werden manche darüber entrüstet sein. Aber wer sich selber kennt und sich stellt unter das Licht des göttlichen Geistes und dieses Licht in die tiefsten Falten des Herzens hineinleuchten läßt, der wird dem Scriver zustimmen müssen. Wie denn auch David in unserm Psalm sagt: „Ich bin in sündlichem Wesen geboren, und „meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Wo aber der Heilige Geist wirkt und waltet, lebt und webt, da kann die Sünde auf die Dauer sich nicht behaupten. Da geht es nach dem Worte: „Welche aber Christus angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Wer im Geiste wandelt, wird die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Je mehr Geist, desto weniger Fleisch. Je mehr Geistesfülle, desto mehr Ueberwinderkräfte. Laßt uns beten, brünstiger beten:

Gib uns den Heiligen Geist.

Und das ist das letzte: Der göttliche Geist ist ein Geist seliger Freude. Erst dann wird der Mensch seines Lebens wirklich froh, so daß Leib und Seele sich freuen in dem lebendigen Gott, wenn er, vom göttlichen Geiste erfüllt, sich erlöst weiß von Sünde, Tod und Teufel, wenn der Sohn ihn völlig frei gemacht von aller Knechtschaft, wenn er völligen Trost hat, völligen Frieden, wenn er den Triumphgesang anstimmen kann aus Röm. 8, 31—39. Nicht als ob er hier nichts mehr zu tragen, zu dulden, zu leiden, zu warten, zu hoffen hätte, nicht als ob es hier kein Weinen und Seufzen mehr gäbe. O nein, o nein! Mesechs Land und Kedras Hütten sind kein Paradies. Aber der freudige Geist bleibt, und was der wirkt, steht geschrieben 2. Kor. 4, 7—11 und 2 Kor. 6, 9. 10. Nur die Moabiter lassen die Köpfe hängen (Jer. 48, 39;) die Fülle des Geistes richtet uns auf. Daß wir so viel seufzendes, klagendes, verzagendes und verzweifelndes Christentum haben, ist nur ein Beweis dafür, wie nötig die Bitte ist:

Gib uns einen freudigen Geist!

Daß es auf der armen Erde
Unter deiner Christenschar,
Herr, noch einmal Pfingsten werde,
O, das mache gnädig wahr.

Am Pfingstmorgen

In den Wäldern lacht der Frühling,
Maienluft durchweht die Welt,
eines großen Königs Boten
schreiten durchs geschmückte Feld.
Wo sie wandeln, sprießt der Segen,
wo sie weilen, grünt die Au,
ihr Gewand ist: Sonnenschimmer,
ihr Geschmeide: Himmelsblau.

Von der Höhe hör ich klingen
Orgelton und Glockenklang:
und es mischt sich mit den Klängen
der Gemeinde Festgesang.
Schmückt das Fest mit grünen Maien,
hallt es niederwärts ins Tal,
feierlich schwebt durch die Lüfte
der Posaunen Festchoral.

Pfingsten! — In den Lüften klingt es,
und ein Brausen füllt den Hain:
Kehr nun in die Menschenherzen,
heil'ger Geist zu Pfingsten ein:
zünde an die helle Flamme,
die den Erdensinn verzehrt,
die uns, wie einst Christi Jünger,
wahre Pfingsten feiern lehrt.

L. Rolff.

Der letzte Abend eines Gefangenen

Dort im Gefängnis, unterhalb der Kirche, sieht es finster und traurig aus. Die Gefangenen waren zur Ruhe gegangen. Nur einer wachte noch; er konnte nicht schlafen, wußte er doch, daß es für ihn der letzte Abend auf Erden war. Morgen sollte er die schwärzeste seiner Taten mit dem Leben büßen. Reue? Nein, die empfand er nicht. Entsetzen? Ja — vielleicht. Jedenfalls war er aufgeregt und ruhelos. Er vermochte nicht, seine Gedanken bei etwas Bestimmtem haften zu lassen. Rastlos schritt er in dem engen Raum auf und ab. Entfliehen? O nein, nein, — es half nichts, den Versuch zu machen. Selbst wenn er Geisteskraft genug besaß, um es zu wollen, so war er doch nicht mehr im Besitz der nötigen Körperkraft, um es zu können. Ueberdies, was nützte ihm die Freiheit? Nein, nur im Grabe, im Tode sei Ruhe, dachte er, — wenn er nur so weit kommen

könnte, ohne es zu wissen oder zu fühlen. Aber dann nach dem Tode, was dann?

Stimmen ließen sich draußen vernehmen. Der Verurteilte machte eine ungeduldige Bewegung. Hatte man ihn nicht genug gequält? Wollte man ihn noch mehr ermahnen? Der Gefängnisprediger wurde eingelassen. Der Gefangene tat, als sehe er ihn nicht, der Pfarrer aber trat zu ihm und erfaßte seine Hand. „Mein Freund, lassen Sie mich noch einmal zu Ihnen reden. Wollen Sie nicht versuchen, mir Ihr Herz zu erschließen? Haben Sie nichts, das Sie mir zu sagen wünschen? Haben Sie niemand, dem ich Ihren letzten Gruß ausrichten soll?" Der Gefangene antwortete nicht, zog sich aber auch nicht zurück, wie dies seine Gewohnheit war. Der treue Seelsorger fuhr fort: „Setzen Sie sich zu mir und hören Sie mich an diesem letzten Abend ruhig an. Steht Ihr ganzes Leben in dieser Stunde nicht deutlicher und klarer vor Ihnen als je zuvor? Gibt es keine lieben Erinnerungen für Sie? Sie haben eine Mutter gehabt — Gott sei gedankt, daß sie es nicht erleben mußte, ihren Sohn an dieser Stätte zu sehen. Aber kann der Gedanke an sie Sie nicht weicher stimmen? Kann die Liebe, die sie Ihnen hat zuteil werden lassen, Sie nicht an die unendlich viel größere Liebe Gottes erinnern, des Gottes, der Sie noch in Ihrer letzten Stunde zu sich ziehen möchte, der Ihnen in seiner großen Barmherzigkeit noch bittend zuruft: „Komm, du armes Menschenkind, noch ist es Zeit, noch ist der Himmel offen." Der Gefangene stieß einen tiefen Seufzer aus, antwortete aber nicht. Die Finsternis brach herein, aber durch das vergitterte Fenster blinkte ein heller Stern. Auch der schien dem Unglücklichen zu winken. Der Pfarrer redete mit ihm, betete für ihn und verließ ihn dann mit dem brennenden Wunsch, Gott möge in dieser Nacht die Eisrinde, die sein Herz umschließe, zerschmelzen und sich seiner Seele erbarmen.

Wieder ist es still in der Zelle. Der Gefangene hat sich auf die Pritsche geworfen, todesmatt und müde. Wunderbare Gedanken stürmen auf ihn ein; die Worte des Pfarrers klingen ihm noch in den Ohren nach. „Gott will Sie in seiner unendlichen Liebe zu sich ziehen." — Ihn? Es ist unmöglich! Da klingt es vernehmlicher: „Jawohl, auch dich! Christus ist für uns alle gestorben." — Auch für Mörder? — „Ja, auch für Mörder!" — Gibt es wirklich eine solche Liebe? Zwei Gewalten ringen um die Herrschaft in seiner Seele; der Zweifel ist lange Alleinherrscher gewesen — aber jetzt — o, daß er glauben könnte! Der Stern funkelt mit hellerem Schein; er macht es hell in der finsteren Zelle, von allen Seiten strahlt Licht. Der Verurteilte meint, Gestalten um sich zu sehen. Dort steht seine Mutter, seine zärtliche Mutter, die einst so viel über ihn vermochte. Sie spricht zu ihm wie zur Zeit seiner Kindheit: „Geliebtes Kind! Behüte dein Herz mit allem Fleiß, zügle deine Heftigkeit, laß dich nicht vom Zorn übermannen, sondern vergilt Böses mit Gutem!" Der Gefangene stöhnt, das gerade war es ja, was er nicht konnte. Das Bild wechselt. Die Mutter liegt auf dem Sterbebett. Sie besitzt nicht mehr die Kraft, etwas zu sagen, aber er weiß, daß sie für ihn betet. Er streckt die Arme nach ihr aus: „O Mutter, warum gingest du so früh von hinnen, warum ließest du mich allein zurück, ohne Ratgeber, ohne Stütze — du wußtest, wie schwach ich war!" Arme Mutter! ihr Leben war ein langer Arbeitstag gewesen, voll Kampf und Streit. Die Seele aber war stärker als der Körper. Dieser erlag endlich trotz ihres Wunsches, für ihr Kind leben zu dürfen.

Wiederum sieht er, wie die Mutter ins Grab gesenkt wird, und alles um ihn herum wird finster, — finster das Leben, in das er sich hineinstürzt — voll Leichtsinn, bis zu dem entsetzlichen Augenblick, da er — „O Gott, hab' Erbarmen! Errette mich aus dieser Not!" Der Gefangene zitterte vor Angst und Seelenpein. Ist es möglich, daß Gott ihn hören — ihm noch verzeihen kann? Wieder bricht das Licht vor, aber an einem bestimmten Punkte nur. Es nimmt festere Umrisse an, es gestaltet sich zu einem Kreuz, und an diesem Kreuze hängt der größte Märtyrer der Welt, Er, den er so oft verspottet. Der Spötter aber ist gedemütigt, und mit zitternden Lippen flüstert er: „Herr, ist Gnade für mich zu finden?" Und es ist ihm, als antwortete der Heiland: „Ja, auch für dich!"

Eine Träne, die erste seit vielen Jahren, rollt dem Gefangenen die Wange herab, und er ruft: „Herr Jesu, bete Du für mich!" Das Kreuz verschwindet, nicht aber das Licht. Ein heller Sonnenschein fällt auf den Gefangenen und spielt sich in der Träne wieder, die wie ein Diamant funkelt. Himmlische Musik klingt in den Ohren des Todgeweihten, es ist Freude im Himmel über die Träne des reumütigen Sünders — und bei dem herrlichen Sonnenaufgang schwingt die freigemachte Seele sich zum Licht, zum Leben empor.

Den Geist dämpfet nicht

Der Geist hat des Feuers Natur. Feuer will brennen, will um sich greifen, will alles erfassen, was in seinen Bereich kommt, will alles in Feuer verwandeln und in Flammen aufgehen lassen. Was bei einer Feuersbrunst von den Flammen nicht verzehrt wird, das wird doch von ihnen angegriffen und zerstört.

Der Geist, den Gott in Menschenherzen hinein gibt, ist auch ein Feuer; er will nicht in einem engen Winkel des Herzens sorgfältig eingeschlossen und verwahrt bleiben; brennen will er; er will den ganzen Menschen anzünden, er will alles durchgeistigen und will zerstören, was nicht Geist werden will. Wie hat das Feuer des Geistes an Pfingsten gebrannt! Wo Feuer ist, da gibt's Flammen, und wo Geist ist, da gibt's Begeisterung!

Wo aber Begeisterung ist, da fehlt es nie an Leuten, die es sehr eilig haben, das Feuer des Geistes zu dämpfen. Wie eilten die Juden in Jerusalem, das Pfingstfeuer zu dämpfen, und für Wirkung des Weines zu erklären, was Wirkung des Geistes aus der Höhe war. Und wie eilt man heute noch, auch in kirchlichen Kreisen, von allen Seiten mit Löscheimern herzu und schlägt Feuerlärm, wenn einmal ein Christ oder eine christliche Gemeinschaft im ersten Feuer der Begeisterung für Jesum etwas zu weit geht und ihrer Liebe zum Herrn und ihrem Eifer für Rettung von Menschenseelen einen etwas ungewöhnlichen und überschwänglichen Ausdruck gibt. Keinen Geist haben, ganz kalt sein, das tut nichts, da schlägt man keinen Lärm. Aber zu weit gehen im Geisteseifer — das ist ja schrecklich. Löschet! löschet! Das Geistesfeuer könnte ja andre noch ergreifen. Als Whitefield mit 21 Jahren zum ersten Mal predigte, teilte sich der Versammlung eine solche Begeisterung für Jesum mit, daß am folgenden Tage einige erschreckt zum Bischof liefen und ihm klagten, daß durch jene Predigt fünfzehn Personen verrückt geworden seien. Der Bischof verstand aber die Wirkung des Evangeliums und sagte: „Ich wünsche nur, daß die Verrücktheit nicht vor dem nächsten Sonntag vergessen werde.“ Den Geist dämpfet nicht! Laßts doch brennen, wenn einmal ein Geistesfeuer wo brennt. Und wenns auch ein wenig ungestüm brennt, besser zu viel Feuer als zu wenig. Mit der Zeit wird das Ungestüm sich legen. Die Geschichte lehrt zur Genüge, daß die Versuche, gewaltsam ein Geistesfeuer zu dämpfen, nur Schaden anrichten und, statt die Begeisterung zu ersticken, sie zur Schwärmerei steigern.

Nicht nur den Geist anderer, sondern auch den eigenen Geist soll man nicht dämpfen. Man kann das Geistesleben dämpfen und man kann es beleben. Natürliches Feuer dämpft und löscht man in doppelter Weise. Entweder indem man ihm die Nahrung entzieht und keinen Brennstoff nachlegt, oder indem man es gewaltsam erstickt mit Hilfe von Wasser oder Sand oder andern feuerfeindlichen Stoffen. Das Geistesfeuer dämpft man ebenfalls, indem man ihm die Nahrung entzieht. Der verklärte Jesus ist die Quelle, aus der wir Menschen Geist Gottes bekommen. Wo in einem Menschenherzen ein Geistesfeuer brennt, das ist eine Gabe des verherrlichten Jesus. Dieses Feuer muß fortwährend genährt werden, es muß fortwährende Verbindung zwischen uns und dem Herrn, der der Geist ist, da sein. Lauheit im Gebetsleben, Lockerung unserer Verbindung mit dem Herrn, lässiges Sichgehenlassen — das heißt den Geist dämpfen.

Am raschesten wird das Feuer gedämpft durch das entgegengesetzte Element, das Wasser; am raschesten wird Geist gedämpft durch das entgegengesetzte Element, das Fleisch. Im Fleische wandeln, den Antrieben des Geistes bewußten Widerstand leisten, das heißt den Geist dämpfen. Wo das Fleisch die Oberhand hat, da muß der Geist weichen. Wo der Geist die Oberhand hat, da wird das Fleisch gedämpft; der Geist macht stark zur Fleischesüberwindung.

> Fleischestod ist Geistesleben,
> Geistesleben, Fleischestod.
> Stirb dir selbst, so wirst du leben,
> stirbst du nicht, so bleibst du tot.
> Auf, dem Fleisch zu widerstreben!
> Sieg im Kampf verleiht dir Gott.

Gehen wir doch recht sorgfältig um mit dem Geistesfunken, den uns Gott gegeben hat. Hüten wir ihn aufs gewissenhafteste. Sorgen wir dafür, daß der Funke zum Feuer, das Feuer zur Flamme wird, zur Flamme, die unsern ganzen alten Menschen in Asche legt und einen neuen Menschen aus uns macht. Dann erst sind wir tauglich zur Arbeit für den Herrn, wenn unser Wandel ein Wandel im Geist ist. „Man muß immer im Geiste wandeln, um hie und da brauchbar zu sein.“

Eugen Zeller.

Aus der Bundeswerkstatt

Dem Schriftleiter wurde der Auftrag etwas über die am 13. April stattgefundene Sitzung der Unionsverwaltung den Unionsgemeinden mitzuteilen:

Zunächst beschäftigte uns die Seminarangelegenheit. Der Unterricht wird aufrechterhalten und die Schüler erwecken den Anschein, daß sie Fortschritte machen unter ihren Lehrern F. Brauer und H. Lück. Einige Schüler berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Was aber die Freude dämpft, sind die sparsamen Eingänge aus den Unionsgemeinden in der letzten Zeit. Man dachte an allerlei Kürzungen und beschloß sich einzuschränken, doch sann auch die Verwaltung über die Beschaffung der Mittel nach, und beschloß die Geber unserer Gemeinden durch Sammelcouverte zu einer regelmäßigen Kollekte für unser Seminar anzuregen. Außerdem werden die Lehrer Brauer und Lück die Gemeinden bereisen um Interesse für die Schule zu wecken.

Die Verlags- oder „Hausfreund"sache wurde auch eingehend besprochen. Peinlich berühren die Außenstände und die Verwaltung beschloß die Druckerei zu beauftragen ganz radikal bei der Eintreibung der Rückstände vorzugehen. Die einzelnen Gemeinden sollen hier zu Hilfe gezogen werden und auf die säumigen Zahler einzuwirken suchen, daß hier eine Wandlung eintreten muß. Die Herausgabe eines Abreißkalenders und eines Tischkalenders wurde in Erwägung gezogen und bei Möglichkeit beschlossen. Der bisherige Schriftleiter Br. Artur Wenske soll in Zukunft offiziell zeichnen.

Aus dem Bericht des Missionsausschusses und der Statistik ist die niedrige Ziffer der Taufen im vergangenen Jahre mit Bedauern festgestellt worden. Obige bedauerliche Feststellung erfüllte uns mit Besorgnis, weil unsre Frucht immer eine Folge unsres geistlichen Lebens ist. Wenn die Taufziffer zurückgegangen ist, dann ist diese bedauerliche Tatsache nur auf den Rückgang des geistlichen Lebens zurückzuführen. Hier muß auch Besserung eintreten.

Der Wohltätigkeitsausschuß beriet die Waisensache und beschloß die Unterbringung unserer Waisen in Familien zu organisieren. Ueber den Stand der Predigerunterstützungskasse wurde viel gesprochen und hier beschlossen alle Rückstände einzukassieren und die Zahlungen den Brüdern und Gemeinden zu erleichtern durch Ratenzahlungen. Die Beerdigungskasse soll demnächst ins Leben gerufen werden. Auch über Anstellung von Diakonissen wurde gesprochen und selbige den Gemeinden empfohlen.

Um den im nächsten Jahre stattfindenden baptistischen Weltkongreß mehr in unsern Gemeinden bekannt zu machen wurde ein Komitee gebildet, welches die Vorbereitung zu einer möglichst zahlreichen Beteiligung treffen soll.

Im ganzen genommen waren es wichtige Besprechungen und nötige Beschlüsse. Gott aber helfe, daß diese Beschlüsse Taten werden.

Awe.

Dies und das aus Brasilien

von L. Horn

Fortsetzung

Eine eigentümliche Erscheinung in Brasilien ist das Verschwinden des Waldes im Norden und die Anpflanzung desselben im Süden. Doch nicht einheimische Baumarten werden angepflanzt, nein, eine australische Baumart, der Eukalyptus, der in Brasilien heimisch geworden ist. Es ist eine schnellwachsende Baumgattung mit schlankem Stamm und weideartigen Blättern. Sein Stamm ist bräunlich und erinnert sehr an einen jungen Birkenwald. In wenigen Jahren wächst er hoch und liefert gutes Brenn- und Nutzholz. Seine Anpflanzung wird von der Regierung prämiert. Daher kommt es, daß in kurzer Zeit große Eukalyptuswälder entstanden sind. Vor 4 Jahren war noch nicht viel davon zu sehen und nun bedecken schon schöne Wälder den Kamp. Die Bäume werden regelrecht gepflanzt und haben die Eigenschaft, daß sie kein Unterholz aufkommen lassen und jedem das Betreten des Waldes ermöglichen.

Hin und wieder kommt auch noch der traditionelle Ochsenkarren, ein Wagen von ungewöhnlicher Größe auf zwei Rädern, dessen Seitenwände durchflochten sind und zusammen mit dem Dach, gleich einer kleinen Wohnung, Schutz vor Sturm und Regen bietet.

Auf solchen Ochsenkarren, gezogen von sechs oder acht Ochsen, machten die ersten Emigranten die Reise nach ihrem Bestimmungsort. Jetzt sind sie nicht mehr modern, da die Eisenbahn und das Auto ihnen den Vorrang abgerungen haben. Doch in früheren Jahren waren sie das Idyll des Brasilianers. Es ging langsam, aber sicher dem Ziele zu. Eine lange Reihe solcher Ochsenwagen trabte langsam landeinwärts. Von Zeit zu Zeit wurde am Rande eines Capons, d. h. eines Kampwäldchens, Halt gemacht, das Vieh auf die Weide gelassen und im Schatten der Bäume so lange geruht, bis die Ochsen sich satt geweidet und die Passagiere ihren „chimaron", die „cuja", den einheimischen Tee, getrunken hatten. Alles ist dem Wechsel unterworfen; auch der Ochsenkarren wurde durch andere Fahrzeuge verdrängt und mußte in den Hintergrund treten — nur armes Volk, dem es nicht an Zeit gebricht, bedient sich seiner noch. Die soziale Lage des Menschen ist dadurch nicht besser geworden. Früher hatte der Mann

immer paciencia, d. h. Ruhe und Geduld; jetzt ist ein Hasten, ein Jagen nach dem vermeintlichen Glück, nicht nur in Europa, auch hier in Brasilien eingetreten, und kommen die Leute kaum mehr zur Besinnung. Recht hatte jener Pole, der mir vor Jahren sagte: „Mein Geschmack sind nicht die Schnellzüge, die Flugzeuge, die Autos u. drgl. m., nur eine Chaise, halbverdeckter Wagen, von vier Pferden gezogen. Man fliegt viel zu schnell durch die Welt und das Leben ist so kurz."

Das Gelände ist im Süden eintönig; es fehlt ihm der wellenförmige Charakter. Einzelne Pinien ragen hier und dort hervor. Halbzerfallene „ranchos", Hirtenhütten, sieht man im Felde, in denen die „peons", die Knechte, hausen und ihrem Beruf, das Vieh mit dem „Lasso", einer Fangschlinge, einzufangen, nachgehen.

Unendlich weit und breit ist der Besitz der Fazendeiros. Sie leben von der Viehzucht, wohnen selbst aber in den Städten und lassen ihre Viehherden von den „peons", den Knechten, beaufsichtigen. Ihr Landbesitz ist ganz von Stacheldrahtzäunen, der „cêrca de arame farpado", eingefriedigt und gewährt auch ihren Dienern ein ruhiges Leben. Daher kommt es, daß der Kampbewohner seine seit Generationen gewohnte Lebensweise allem andern vorzieht. Er fühlt sich frei und ungebunden als „Gaucho," Reiter und ist zu jedem Kampf, sei es mit dem Revolver oder dem „facon", dem Dolch, bereit. Zugefügtes Leid, oder Unrecht, vergißt er nicht so leicht und sucht es noch nach Jahren zu rächen. Die Blutrache ist bei diesen Naturvölkern noch immer im Gange. Auch sind diese „Gauchos" für jeden politischen Umtrieb zu haben und scharen sich schnell um die Fahne der Parteiführer.

Unter solchen Betrachtungen erreichten wir die alte Stadt Rio Pardo, am Flusse gleichen Namens gelegen. Früher war dieser Ort der Sitz der Regierung von Rio Grande do Sul; jetzt ist er ein vergessener Winkel und seine umfangreiche Kasernen erinnern nur daran, daß von hier aus einige Machthaber ihre Botmäßigkeit über das Land erstreckten. Seine zerfallenen Häuser, auf hohen Hügeln gelegen, bestätigen nur seinen Namen — Rio Porto, brauner Fluß; sie wirken abstoßend auf den Besucher und verleihen dem Ort ein trübes und ödes Gepräge. Wieder ein Beweis, daß alle irdische Pracht und Herrlichkeit vergeht.

Hier mußte ich aussteigen und drei Stunden auf den Lokalzug nach Santa Cruz warten. Es war sehr langweilig und selbst das Menü, die Speisefolge, des Bahnhofrestaurateurs war nicht reichhaltig und verriet, daß die verabreichten Speisen nicht zum ersten Male serviert worden waren.

Endlich ging es weiter nach Santa Cruz. Ein Lokalzug, mit wenigen Wagen, besorgt diesen Dienst. In $1\frac{1}{2}$ Stunden war die Fahrt zurückgelegt. Nun galt es, ein Auto zu bekommen, um noch an demselben Tage nach Formosa, schöne Aussicht, dem Ziel meiner Reise, zu gelangen. Ein biederer Deutsche war mir behilflich, einen Chauffeur zu bekommen und ich konnte bald weiterfahren. In Ermangelung an Zeit konnte ich die Stadt nicht besichtigen und kann mich nur auf das beschränken, was ich von andern hörte.

Santa Cruz ist eine vornehme Stadt. Sie trägt einen rein deutschen Charakter, und die Bewohner sind in der Mehrheit Deutsche, aus Deutschland eingewanderte, oder Nachkömmlinge von früheren deutschen Emigranten. Die Emigration nach dem Munizip Santa Cruz reicht bis in die 50 ger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Es sind vorwiegend Pommerer, die sich vor vielen Jahren in den Bergen bei Santa Cruz niederließen und später den Stamm der städtischen Bevölkerung bildeten.

Fortsetzung folgt.

Zeichen eines frohen Bekenntnisses

Viele Gläubige der heutigen Zeit weisen auf unsere Väter hin und meinen, sie hätten freimütig Zeugnis von dem gekreuzigten Christus abgelegt, Eingang unter dem Volk gefunden und um des Namens Jesu willen viel leiden müssen.

Mit diesem Bekenntnis stehen unsere Zeitgenossen auf geschichtlichem Boden, denn unsere Forderen in Polen haben unerschrocken gezeugt, unser Land durchzogen und mitunter hart leiden müssen; drei von diesen Helden im Bauernrock sind sogar zum Tode verurteilt worden. Gott hielt aber seine Hand über seinen Boten und bewahrte sie vor dem Schlimmsten.

Gilt „dies frohe Bekenntnis" nur unseren Vorvätern? Wenn ja, dann wären wir Baptisten recht arm. Bei aller Pietät dem Alter gegenüber und aller Anerkennung dessen, was un-

sere Vorfahren getan und gelitten hatten, muß eine Gemeinschaft, die sich gesund entwickelt, auch Zeugen der Wahrheit in der Gegenwart aufweisen. Eine gute Vergangenheit ersetzt nicht die Zukunft; sie kann und muß Vorarbeit tun, die Gegenwart behält aber immer ihre persönlichste Aufgabe. Hat nun eine Gemeinschaft treue Zeugen in der Vergangenheit aufzuweisen, derer Wandel noch in der Gegenwart leuchtet, so dürfen die Werke dieser Männer nicht zum Ruhekissen für die Gegenwart auswachsen, auf dem die heutige Generation wohlgefällig ausruhen kann. Dies wäre Tod in der Gegenwart, und das Leiden der Vorderen wäre vergeblich gewesen. Jede Zeit hat ihre Gabe und damit auch ihre Aufgabe; die zu erkennen ist Pflicht der Gegenwart; hier können auch die Väter unseres Werkes nicht helfen, denn sie ruhen aus von ihren Werken. Dem heutigen Geschlecht erwachsen aber Aufgaben, die in der Gegenwart gelöst werden sollen und gelöst werden müssen, sollen die, welche uns folgen, auf unseren Schultern stehen und die alte aber immer wieder neue Frohbotschaft von dem Christus der Menschheit bringen. So reichen wir die Hand im Werk denen, die vor uns gelebt, müssen aber auch dafür sorgen, daß in der Gegenwart eigenste Arbeit getan werde, damit diejenigen, die nach uns kommen, uns an der Hand fassen und ihre Aufgaben lösen können.

So entsteht Ganzarbeit.

Wird aber nur auf das hingewiesen, was in der Vergangenheit Großes getan und die Gegenwarts-Aufgabe übersehen, dann entstehen Lücken, die zu gewissen Zeiten schmerzhaft empfunden werden müssen.

Wir stehen in der Zeit der Vereinigungs-Konferenzen. Es wird über den Gegenwartsstand berichtet und über Zukunftsarbeit beraten. Beides ist gut und nötig. Bleibt es aber dabei, dann ist damit, daß berichtet und beraten wird, die Aufgabe in der Gegenwart noch nicht gelöst.

Wir leben in einer Zeit der verschiedensten Nöte.

Es wird von Arbeitsnot, von Jugend- und Gemeindenot gesprochen, damit ist aber die Not noch nicht gehoben. Die Gegenwart fordert Taten. Bitterer Ernst schaut heut in Herz, Haus und Gemeinde. Es ist, als ob wir heut Haus und Gemeinde nicht trennen dürfen, im Gegenteil, die Gemeinde wird durch die Not des einzelnen Mitglieds in Mitleidenschaft gezogen. Die Arbeitsnot ist am Kassenwesen der Gemeinde sichtbar und will die Gemeinde lehren, auf Wege zu sinnen, die dieser Not in unserem Werk steuern könnten.

Dies ist nicht die einzige Not. An ihr sollen aber die anderen, größeren Nöte erkannt werden, die an unser Werk pochend herankommen und — einer rechtzeitigen Lösung harren.

Was werden die diesjährigen Konferenzen zur Lösung der Gegenwarts-Aufgabe beitragen?

Eduard Kupsch.

Das Neueste der Woche

500,000 Zloty erschwindelt haben zwei geriebene Gauner in der Umgebung von Warschau. Sie besuchten Gutsbesitzer und stellten sich als Vertreter einer bedeutenden Warschauer landwirtschaftlichen Firma vor und legten zur Bestätigung gefälschte Papiere vor. Sie verkauften Aktien und ergaunerten eine halbe Million Zloty.

Leute, die das Streichholz nicht kennen gibt es im Pinsker Gebiet. Hier in der Ortschaft Zabłocie sahen die Einwohner zum ersten Male einen deutschen Soldaten in der Kriegszeit ein Streichhölzchen anwenden, dann aber sind sie wieder zu ihrer primitiven Art des Feuerschlagens zurückgekehrt.

Dollarinflationspolitik in Amerika. Die Repräsentantenkammer nahm ein Gesetzprojekt an, das im Falle der Erlangung einer Mehrheit im Senat für die ganze Welt ungeheure Bedeutung haben würde. Der Dollarwert steht heute 160 Cent, die Kaufkraft des Dollars ist kleiner und er soll auf den Wert des Jahres 1921 zurückgesetzt werden.

Wirbelsturmverheerungen in Mexiko haben 400 Häuser weggefegt, dabei sind 6 Tote und viele Schwerverletzte gefordert worden. Man befürchtet, daß ein überfälliger Dampfer mit 55 Passagieren im Sturm untergegangen ist.

Sieg der Radikalsozialisten in Frankreich bei den Parlamentswahlen, dabei sind die ausgesprochenen Rechtsparteien und die Sozialisten stark geschwächt worden. Jedenfalls wird die neue Regierung vom Eigensinn ihres Nationalismuses frei sein und für die Friedenspolitik mehr Verständnis haben.

Endgültiger Abschied von den rotgestempelten Tausendmarkscheinen. Wo sich Besitzer der rotgestempelten Tausendmarkscheine befanden, wurden Aufwertungsvereine gegründet und viele Besitzer der Rotgestempelten erwarteten noch eine Aufwertung. Das Reichsgericht in Leipzig hat dieser Tage den jahrelangen Streit entschieden, und eine Klage der Aufwertungsbewegung abgewiesen.

Kampf der Maschine. In der Nähe von Montreal wurde unlängst am Bahndamm eine bedeutungsvolle Zeremonie vorgenommen. Tausende von Menschen waren aus der Stadt herausgeströmt. Ein Grab wurde gegraben und darin das Modell eines Dampfbaggers versenkt. Dann hielt der Vertreter des englischen Königs eine Ansprache und erklärte, daß die Eisenbahnverwaltung künftig für Bauten und Erneuerungen nur noch Handwerker anstellen, die Maschinen aber verbannen werden um so der großen Arbeitslosigkeit zu steuern.

Oesterreich bereitet ein Moratorium vor um der allgemeinen Verarmung seiner Bürger vorzubeugen. Man ist im allgemeinen dadurch nicht überrascht, da man die wachsenden Schwierigkeiten der österreichischen Finanzen schon seit längerer Zeit erkannt habe.

Die Anmeldung der Ostpolnischen Vereinigungskonferenz

Es wird allen hiesigen Gemeinden bekannt gegeben, daß unsere diesjährige Vereinigungskonferenz in Lubomirka, der Gemeindestation Luzynow, an den Tagen 4. und 5. Juni l. J. stattfinden wird.

Am Freitag den 3. Juni um 2 Uhr nachmittags wird die Sitzung des Vereinigungs-Komitees und am Abend desselben Tages eine Gebetsstunde stattfinden. Dieser Tag soll zugleich der Reisetag sein. Alle auswärtigen Gäste müssen auf der Bahnstation Lubomirka, Strecke Równe-Sarny, aussteigen, von wo sie mit den Wagen von den Geschwistern abgeholt werden.

Die Abgeordneten und Gäste sind gebeten, sich rechtzeitig, höchstens bis zum 29. Mai bei Br. J. Kußmaul, Adresse Ed. Weis, Kostopol, Kopernika, zu melden.

Im Auftrage W. Tuczek.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: A. Meißner 5 Doll., H. Schielke 6 D., J. Laube 2 Doll., C. Hepperle 5. Doll., A. Schöttl 2 Doll., A. Rosner 2 Doll., A. Heinz 4 Doll., H. Zachey 4 Doll, C. Selinger 3 Doll., G. Golz 13.26 Zl., P. Brinkmann 37.35 Zl., F. Kranich 15.23 Zl, A. Zachey 17.37 Zl., A. Zachert 2 Doll., W. Mantaj 0,35 Doll. **Białystok:** E. Sańczyk 2.25 Zl., G. Boge 18 Zl., **Canada:** J. A. Fenske 16 Zl., S. Rosner 2.50 Doll., M Schauer 4 Doll., E. Fichtner 1 Doll. **Clifton:** B. Rumminger 10 Zl. **China:** J. S. Osipoff 5 Zl., Febert 5 Zl. **Deutschland:** K. Liedke 8 Mk., G. Nikkel 16 Mk., J. Böhm 3 Mk., F. Heinrich 16 Mk., G. Herke 8 Mk, J Stiller 2 Doll. **Falenica:** J. Katz 5 Zl **Gniezno:** A. Miksa 9 Zl. **Hamer:** Marcinkowski 5 Zl **Johannka:** R. Trepke 15 Zl. **Justynowo:** B Schmidt 30 Zl. **Kępa:** Drachenberg 12.20 Zl. **Kastrop:** Else Job 17.20 Zl. **Leszna:** P. Buller 4.50 Zl. **Lodz:** R. Schwertner 5.30, E. Wenske 3, E. Wenske 2.80, A. Stelzer 5.50, P. Bonikowska 11, **Lodz I. 1931:** Schw Else 9, Grunwald 10, Ondra H. 9, O. Rauh 10, A. Stiller 8, Buchholz 8, Meißner 4, M. Freigang 2. **1932** M. Freigang 3, R. Lenz 5, Böhm 2, Busse 8, Böhm 2, Renner 2, Pubanz 5, Puphal 8, Böhm 4, Kleber 2, Fiebrandt 8, W. Wenske 10. **Lodz II:** A. Petzt 6, H. Schwarz 9, S. Weicht 8, H. Brechlin 2.25, Pischel 5.10. **Marjanki:** W. Neumann 13.50, **Nadrybie:** G. Nachtigall 46. **Nowe-Mosty:** H. Grapentyn 49.50. **Porozow:** J. Pohl 20. **Radomsko:** G. Strohschein 42. **Radawczyk:** R. Schwarm 74. **Rypin:** R. Neumann 44. **Sądy:** E. Janz 20. **Świczówka:** H. Kucner 5. **Słup:** Zimmermann 4.50. **Wymyśle:** H. Schade 20. **Warszawa:** L. Repsch 27, E. Barea 9. **Zduńska-Wola:** Hohensee 1. **Żyrardów:** Leidner 42.

Für den Saalbau in Śniatyn-Augustowo erhalten:

Gem. Kondrajec: H. Klaus 5, J. Schmidt 5. K. Schmidt 5, G. Tews 5, A. Knoff 5, A. Gogolin 5, **Gem. Lodz I:** H. Schwarz 150, G. Wenske 30, Gampe und Frenzel 4. **Gem. Lodz II:** E. Frank 10, E. Streibel 10, W. Herke 20, H. Pladek 10, M. Siebert 5, H. Rontaler 5, L. Ratz 3, F. Wagner 5, M. Weilbach 30, A. Boge 5, O. Rontaler 5, O. Sanner 5, R. Schönhals 5, M. Kupsch 2, L. Brechlin 5, O. Feier 10, W. Hoffmann 2, R. Lenz 5, S. Weicht 5, G Rosner 10, A. Gutsche Pred. 20, H. Eichmann 5, B. Semek 5, H. Brechlin 10, A. Knoff Pred. 10, O. Poliwka 5, P. Hirsch 5, Chr. Lück 5, A. Brodzinska 5, W. Rontaler 5, W. Arlt 10, Fr. Bich 10, E. Hanke 5, A. Frank 5, E. Frank 5, R. Frank 3, Th. Speidel 5, J Frank 10. **Gem. Ruda-Pabjanicka:** R. Wegner 10, A. Gottschling 10, M. Aier 10, Kollekte 100, Jugendverein-Kollekte 10. **Gem. Zgierz:** E. Pritz 10, Kollekte 40, R. Gutmann 5, A. Schulz 5, E. Neumann 5, F. Grüning 10, G. Neumann 5, A. Gutmann 2. **St. Marjampol:** Fr. Link 20, E. Siepert 4, E. Hanelt 0.50, J. Link 1.30, A. Schmitke 5, T. Schmitke 10, J. Hanelt 10, E. Hanelt 0.50, J. Frank 2.50, Kollekte 11.80, **St. Ozorkow:** Kollekte 10. **Gem. Zduńska-Wola:** R. L. Kluttig 10, O. Kluttig 10, Dreger 10, A. Mikołajewski 10, B. Binert 20, G. Nitschke 5, A. Fuchs 25, Kollekte 90.90, Jugendverein-Kollekte 12, Ungenant 5, E. Kupsch 10, O. Güldner 20, M. Jastrzembski 5. **Lodz III:** J. Fester Pred. 20, Semenow 5.

Allen freundlichen Spendern dankt herzlich

Adolf Massierer, Baukassierer,
Śniatyn, Małopolska.

Wydawca: Unja Zborów Baptyskich języka niemieckiego w Polsce

Red odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130